

Zärtlich im Altersheim

Siegfried Benker war Hausbesetzer und Grünen-Fraktionschef im Münchner Rathaus. Nun ist er Geschäftsführer der MÜNCHENSTIFT-Gesellschaft und damit verantwortlich für 13 Altenheime in München. Matthias Weinzierl hat sich mit ihm über Liebe, Sex und Vorurteile im Alter und im Heim unterhalten.



Foto: Münchenstift

Liebe und Sexualität – spielt das im Alter noch eine Rolle, und im Speziellen auch im Altersheim?

Ja, Gott sei Dank. Es gibt zum Glück kein Alter, in dem das Bedürfnis nach Liebe und Sexualität plötzlich ausgeschaltet würde. Es bleibt das ganze Leben bestehen. Dementsprechend haben wir in unseren Häusern immer mal wieder Paare und Liebesbeziehungen. Wir haben hier tagtäglich Menschen, die sich anuscheln wollen und Nähe, Wärme, Geborgenheit und Körperkontakt suchen. Wir haben auch alle Konflikte, die zur Sexualität gehören: Eifersucht; Bewohnerinnen die von einem Bewohner

belästigt werden, dies aber nicht wollen; Mitarbeiterinnen, die sexuell und anzüglich angegangen werden. Selbst wenn es in der Altenhilfe gerne wegdiskutiert wird: Sexualität ist als Thema immer auch da.

Das entspricht ja nicht unbedingt dem Klischeebild, das man von alten Menschen hat. Kann denn der Alltag eines Altenheims überhaupt die Freiräume für die Befriedigung dieser Bedürfnisse bieten?

Natürlich ändern sich Sexualität und Sexualverhalten im Laufe eines Lebens. Man muss sich die Sexualität im Alter sicher etwas anders vorstellen als die junger Menschen. Da geht es wohl mehr um Zärtlichkeit, um Körperkontakt und um das sich „näher Kommen“ als um konkrete sexuelle Beziehungen. Selbstverständlich gibt es all das in unseren Häusern. Zu den Freiräumen: Wir haben in unseren Häusern Einzel- und Doppelzimmer. In den Einzelzimmern ist es überhaupt kein Problem, wenn sich Menschen zurückziehen möchten. In den Doppelzimmern kann es schwierig werden, aber auch dort finden sich immer Mittel und Wege, dass Menschen, die zueinander wollen, auch zueinander kommen.

Und wenn sich dann zwei zurückgezogen haben, wie geht das Personal damit um? Gibt es einen Verhaltenskodex, ein Diskretionsgebot? Wie darf man sich das vorstellen?

Sexualität ist immer auch Alltag in unseren Häusern. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen natürlich, in irgendeiner Art und Weise damit locker umzugehen, was mal klappt und manchmal auch nicht. Aber im Großen und Ganzen führt das zu keinen großen Konflikten. Es ist auch nicht so, dass an mich als Geschäftsführer permanent Konflikte hierzu herangetragen würden. Sexualität ist eine Sache, die halt da ist, die zur Kenntnis genommen wird und vielleicht da und dort mal zu Schwierigkeiten führt, aber ansonsten mit Wohlwollen gesehen wird, besonders wenn in einem unserer Häuser Paare im hohen Alter zu einander finden und eine Beziehung eingehen.

Können sich denn Paare, die sich innerhalb des Hauses kennengelernt haben, gegenseitig auf ihren Zimmern besuchen und auch dort übernachten?

Die Menschen in unseren Häusern sind freie Menschen und können sich frei bewegen und sich natürlich jederzeit besuchen. Die bekommen ja auch Besuch von ihren Angehörigen und können sich dann mit denen in ihre Zimmer zurückziehen. Von daher ist das alles denkbar und möglich.

Und wie ist es, wenn jemand eine Liebesbeziehung außerhalb des Heims unterhält? Zum Beispiel eine ältere Bewohnerin oder ein älterer Bewohner hätte einen deutlich



jüngeren Freund oder Freundin, und die Person wäre zu Besuch. Könnte die auch über Nacht bleiben?

Das gibt es in den Häusern. Wir haben beispielsweise Ehepaare, wo ein Ehepartner bereits bei uns wohnt und der andere aber noch nicht so pflegebedürftig ist, dass er in unser Haus möchte oder kann. Natürlich kommt dann der Partner oder die Partnerin ins Haus und bleibt dann auch mal über Nacht. Das ist selten der Fall, weil viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner wirklich gebrechlich und alleinstehend sind und oft nur noch die Kinder zu Besuch kommen. Wenn es aber vorkommt, dann wird niemand eingreifen und das zu verhindern versuchen. Wenn jemand übernachten möchte und die Bewohnerin oder der Bewohner das auch möchte, dann darf er oder sie das.

Auch, wenn es sich dabei nicht um den Ehepartner handelt? Habe ich ein Recht darauf oder bin ich auf den Goodwill vom Personal angewiesen?

Es ist natürlich immer etwas ungewohnt für das Personal, wenn auf einmal in einem Einzelzimmer noch jemand zweites da ist. Aber wenn ein Angehöriger oder ein Freund oder eine Freundin das wünscht, dann wird das in der Regel auch möglich gemacht.

Intimität ist sicher etwas problematisch, wenn man ein Doppelzimmer bewohnt. Gibt es denn spezielle Räume, in denen sich Liebespaare treffen können? Also Freiräume, in denen man sich begegnen kann? Räume, in denen man vom Personal unbehelligt bleibt?

In der Altenpflege wird uns ja öfters vorgeworfen, dass unser Personal zu wenig präsent ist und

nicht, dass es zu häufig da ist. Aber, wir haben keine in irgendeiner Form organisierten Rückzugsräume. Wir haben Häuser mit einem sehr hohen Anteil an Einzelzimmern, da ist diese Problematik wohl eher gering. Aber wir haben auch Häuser mit einem sehr hohen Anteil an Doppelzimmern, da kann es dann in der Tat schwierig werden, aber auch dann muss man schauen, ob

„Es gibt zum Glück kein Alter, in dem das Bedürfnis nach Liebe und Sexualität plötzlich ausgeschaltet würde.“

der zweite Bewohner mal nicht da ist – oder ob man nicht doch einen Raum findet, wo man sich zurückziehen kann.

Gibt es in den Häusern auch homosexuelle Paare und können die ihre Neigung offen zeigen?

Offen gesagt ist das eher ungewöhnlich. Natürlich haben wir auch Schwule und Lesben in den Häusern, die einen Partner haben, der oder die zu Besuch kommt und wo auch der Wunsch besteht, dass man mal seine Ruhe miteinander hat. Das gibt es, aber es kommt eher selten vor. Deshalb arbeiten wir beim MÜNCHENSTIFT jetzt auch daran, dass es auch für alt gewordene Schwule und Lesben möglich ist, sich im Altenheim zu outen. Damit meine ich, dass ein alter schwuler Mensch nicht verschämt zur Seite schauen muss, wenn alle anderen von ihren Kindern und Enkelkindern erzählen, sondern sagen kann: „Ich habe eine andere Geschichte.“

Gibt es Überlegungen, spezielle Abteilungen für schwule oder lesbische alte Menschen einzurichten?

Das wollen wir auf keinen Fall. Weder eine Abteilung für Schwule, noch für die Lesben, noch für Transgender oder Migranten. Wir wollen vielmehr, dass die Menschen alle miteinander auskommen. Das ist für uns ein wichtiger Teilbereich unseres Vorhabens der „interkulturellen Öffnung“. Mit der „interkulturellen Öffnung“ meinen wir nicht nur den Einbezug der

Migrantinnen und Migranten in unseren Häusern, sondern auch, dass alle Formen der sexuellen Identitäten in unseren Häusern ausgesprochen und gelebt werden können. Wenn ein schwuler Bewohner also Besuch von seinem Partner bekommt, dann muss das für alle anderen als genauso normal angesehen werden, wie beim Zimmernachbarn der Besuch der Kinder oder Enkelkinder. Das wird sicherlich nicht ganz ohne Konflikte sein, aber wir haben ja jetzt auch schon Schwule in den Häusern, die sagen, dass sie schwul sind und sagen: „Mein Partner kommt mich heute besuchen“. Das geschieht schon heute, aber es ist nicht so, dass das in irgendeiner Form die wirklichen Zahlen in der Realität widerspiegelt. Es gibt bisher nur einen ausgesprochen verschwindenden Anteil von Menschen, die sich trauen zu sagen: „Ich bin schwul, ich habe schwul gelebt und ich möchte auch im Altenheim dazu stehen können.“





Liebe

Wie sind die Reaktionen auf diese angestrebten Änderungen?

Wir bekommen aktuell wenig Gegenwind. Vielleicht, weil dieses Thema von Pflegekräften und Menschen, die sich in der Pflege gut auskennen, durchaus wahrgenommen wird. Wer schon mehrere Jahre in der Pflege gearbeitet hat, der weiß natürlich, dass in den Altenheimen Menschen leben, die ihre Sexualität noch leben wollen. Es gibt dort Menschen, die als Schwule oder als Lesben gelebt haben. Die wissen das und haben nichts dagegen, dass man mit diesem Thema offener umgeht. Aber wir treffen natürlich auch immer wieder auf Vorbehalte. „Warum muss das jetzt so betont werden? Warum müssen wir jetzt auf einmal über das Thema Lesben und Schwule reden?“ Aber die Vorbehalte halten sich in Grenzen.

Und intern, gibt es da eine Empörung innerhalb der Bewohnerschaft?

Wir haben derzeit zu wenige Schwule, die sich selber outen. Wir haben einige, wenige, die meines Wissens keine Probleme haben, auch nicht mit den anderen Mitbewohnern, aber es sind einfach zu wenige, dass wir in irgend einer Art und Weise über Konflikte eine Aussage treffen könnten, aber es wird wohl eher weggeschaut.

Es gibt also keine offene Debatte?

Nein. Aber wir haben hier einen sehr großen Anteil von Migrantinnen und Migrantinnen als Pflegekräfte. Etwa 50% unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind Migrantinnen und bei den Azubis sind es sogar über 75%. Teilweise kommen sie sehr frisch aus Ländern, wo Homosexuelle noch verfolgt werden und Homosexualität als

Straftat geahndet wird. Wo Schwulsein als Krankheit angesehen wird und wo man im Gefängnis landet, sobald man sich als schwul bekennt. Die stoßen dann in unseren Häusern auf die Thematik. Wir wollen uns interkulturell öffnen auch für Schwule und Lesben. Da knirscht es manchmal, denn da treffen unterschiedliche Wertvorstellungen und Kulturen aufeinander. Deswegen wissen wir, dass das ganze Thema der Öffnung für Schwule und Lesben natürlich mit sehr viel Personalentwicklung einhergehen muss. Das kann man nicht einfach verordnen, nach dem Motto, „Jetzt sind wir alle tolerant und liberal“, sondern das ist eine Sache, die wir durch eine längere Diskussion mit dem Personal und mit Personalentwicklungsmaßnahmen in die Häuser

„Wen sollte es bitte beeinträchtigen, wenn bei uns im Altenheim in einem Zimmer eine Prostituierte mit einem Bewohner Sex ausübt?“

hineintragen müssen. Deswegen ist es für uns ein mehrjähriger Prozess, bis Homosexualität in den Häusern als Normalität gesehen und anerkannt wird.

Jetzt gibt es alte Menschen, die keine Partnerin oder keinen Partner haben, aber dennoch auf Sex nicht verzichten möchten. Besteht eigentlich die Möglichkeit, sich eine Prostituierte oder einen Prostituierten ins Altenheim kommen zu lassen?

Rein formaljuristisch liegen sämtliche Häuser der Münchenstift innerhalb des Sperrbezirks, in dem wiederum das Ausüben von Prostitution, egal ob weibliche oder männliche, nicht erlaubt ist. Wenn

jemand eine Prostituierte anruft und die kommt ihn dann besuchen, dann werden weder die Hausleitungen, noch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Münchenstift überprüfen, wer hier wen besuchen kommt. Dann kommt halt eine Prostituierte zu einem Bewohner und geht mit ihm aufs Zimmer. Das ist ja sein gutes Recht, wie für jeden Angehörigen auch. Wir kontrollieren auch nicht, was in diesem Zimmer geschieht. Es kommen manchmal sowohl männliche wie auch weibliche Prostituierte in unsere Häuser, aber das ist keine Sache, die in irgendeiner Form an die große Glocke gehängt wird. Wenn da jemand jemanden anruft, bekommen wir das nicht wirklich mit und können das auch nicht beeinflussen.

Ich halte das für eine völlig verschämte Herangehensweise, die wir hier haben. Wir haben ja auch jüngere Bewohner in unseren Häusern, die durchaus den Wunsch nach einem sexuellen Partner

erspüren. Die sollten meiner Meinung nach auch juristisch das Recht haben, einen Prostituierten oder eine Prostituierte anzurufen und zu sich in die Häuser zu holen. Ich habe darüber auch schon mit dem Kreisverwaltungsreferat gesprochen, weil ich der festen Ansicht bin: Nur weil jemand bei uns in den Häusern lebt und nicht mehr so mobil ist, dass er sich außerhalb des Sperrbezirks hinausbewegen kann, um dort eine Prostituierte zu treffen, kann ihm doch nicht das Recht vorenthalten werden, dass er für sich organisiert, noch Sex zu haben.

Deshalb bin ich der Meinung, dass das in unseren Häusern möglich





sein müsste. Aber es ist so, dass derzeit sowohl die Regierung von Oberbayern, als auch die Polizei, nicht dazu bereit sind, das in irgendeiner Art und Weise zu tolerieren. Es gibt dazu verschiedene Grundsatzurteile des Bundesverfassungsgerichtes, die sagen, der Sperrbezirk ist dafür erdacht, dass die Nachbarschaft in keinster Weise von Prostitution beeinträchtigt wird. Aber wen sollte es bitte beeinträchtigen, wenn bei uns im Altenheim in einem Zimmer eine Prostituierte mit einem Bewohner Sex ausübt? Von daher bin ich der festen Meinung, es müsste eigentlich erlaubt sein. Es ist sicher eine Zukunftsaufgabe, das durchzusetzen. Dieselbe Diskussion hatte man übrigens auch in Behinderteneinrichtungen.

Jetzt sind alte Menschen auch schutzbedürftig. Wie begegnet ihr dieser Schutzbedürftigkeit?

Das ist auch eine Frage, welche die Polizei und die Regierung von Oberbayern immer wieder an uns herantragen: „Könnt ihr Betreiber von Altenheimen denn wirklich die Schutzpflicht gewährleisten, wenn Prostituierte in die Häuser kommen?“ Es gibt zum Beispiel in Nürnberg ein spannendes Modellprojekt, wo speziell ausgebildete Prostituierte, männlich wie weiblich, in die Häuser kommen und dort als Prostituierte tätig sind. Sie sind zudem den einzelnen Häusern bekannt und verfügen über ein Wissen, wie mit alten Menschen umzugehen ist. So wird die Schutzpflicht gewahrt, weil man weiß wer kommt. Aber wir müssen auch den Mut zur Freiheit haben. Wir sehen es ja niemanden an, warum jemand ins Haus kommt. Wir können und wollen auch nicht anfangen, das in irgendeiner Form zu kontrollieren. Aber wir haben natürlich eine

Fürsorgepflicht für unsere Bewohner und daher versuchen wir trotzdem, ein Auge darauf zu haben.

Persönlich ganz zum Schluss – könntest Du dir vorstellen, selbst mal im Altenheim zu leben, um dort deinen Lebensabend zu verbringen?

Zu uns in die Häuser kommen Menschen, die gesagt haben, „Ich möchte so lange es nur irgendwie geht zu Hause bleiben.“ Und nur wenn die Pflegesituation zu Hause nicht mehr machbar ist, kommen die Menschen zu uns in die Häuser. Von daher muss sich sagen: Ja natürlich, in einer solchen Situation kann ich mir das ganz gut vorstellen, aber ich werde in den nächsten Jahren daran arbeiten, dass es noch viel besser vorstellbar ist, als es vielleicht derzeit der Fall ist.<

